

VON WOLFGANG STAUCH-
VON QUITZOW

Vor genau elf Jahren gab es Friedrich Schillers Trauerspiel „Maria Stuart“ im Theater Trier zu sehen. Nun ist es wieder auf der Bühne des Großen Hauses, das einen Sanierungsprozess zu erleben hatte, und eröffnete damit zugleich die neue Theatersaison in diesem Gebäude.

Intendant Gerhard Weber inszenierte das fünftakte Werk und bot dabei eine textlich konzentrierte Fassung, die das umfangreiche Monologgeschehen der Originalszenen zum Glück kürzte, so dass dabei ein erträglicher Theaterabend wurde, den das Publikum am Ende mit langem Beifall bis zum rhythmischen Klatschen würdigte. Es ist gewiss kein einfaches Stück, was es hier wahrzunehmen gibt, wenn sich zwei Königinnen des 16. Jahrhunderts, eine Schottin (Maria Stuart) und eine Engländerin (Elisabeth), auf englischem Territorium begegnen, denn die aus Schottland geflohene Monarchin ist hier bereits seit Jahren in Gefangenschaft untergebracht, denn sie hatte zum Tode ihres Gatten in ihrer Heimat beigetragen. Die Königin von England witterte dabei Ungemach, denn sie fürchtete einen Gewaltzugriff der Schotten auf ihren Thron. Indirekt leben beide königliche Fürstinnen in einer kerkerhaften Daseinsstruktur, und so stülpte auch Bühnenbildner Gerd Friedrich einen gefängnisartigen Kubus über die

Szenen, in denen die sich nur widerspenstig begegnenden Herrscherinnen auftreten.

Elisabeth will aus dem Konflikt mit Maria die endgültige Konsequenz, die Hinrichtung der schottischen Mörderin, und sie lässt dieses Urteil im letzten Akt des Dramas vollziehen. Doch bis dahin reiht sich eine dramatische Szenenfolge aneinander, die allerdings hauptsächlich von Männern bestimmt wird, die in unterschiedlichen fürstlichen und beruflichen Positionen die Frauen umgeben. Das fängt bei diversen Liebhabern an und endet bei dienenden Figuren, wie etwa einem Haushofmeister.

Der traditionelle Streit

Die Regie des Abends bietet eine Diskutierdramatik aller Beteiligten, von denen die meisten in einer glitzernden Kostümwelt (Carola Vollath) der zeitlichen Epoche des Trauerspiels erscheinen, Schottland und England wieder friedlich vermählen, diese illusionsreiche Version wird zunächst durch eine rhetorische Annäherung der beiden Königinnen von Schiller disponiert. Doch dann kommt es zum traditionellen Streit, bei dem schließlich die Unterschrift Elisabeths unter das Todesurteil Marias den entscheidenden Abschluss bildet.

Barbara Ullmann als Elisabeth und Sabine Brandauer als Maria Stuart beherrschen in eindeutiger Weise das szenische Geschehen der Aufführung im jeweils wech-

selnden Stil ihrer rollenmäßigen Anforderungen. Doch die Inszenierungsdramatik wird ebenso durch vielfältige Männerauftritte geprägt, alle mit dem Ziel, die Handlungsweisen der Monarchien, ob im Gefängnis oder auf dem Thron, in bestimmte Richtungen zu beeinflussen. Allerdings bewirken die Männerfiguren kurioserweise so gut wie nichts, eine auffällige Thematik, die dieses Schiller-Drama durchzieht.

Nicht ohne Grund sind daher einige Männerrollen in dieser Aufführung doppelt besetzt, etwa Michael Ophelders als Robert Dudley und Liebhaber Graf von Leicester. Es folgen ebenso der intensive Peter Singer als Paulet und Graf von Shrewsbury, der lebhaft Klaus-Michael Nix als Wilhelm Cecil und Baron von Burleigh. Solistisch rangierte Daniel Kröhnert in der dramatischen Rolle des Mortimer, der schließlich sich selber ein Lebensende bereitet. Auch das übrige Ensemble gliederte sich in herausgeforderter Weise in den Ablauf eines klassischen Dramas ein, das mit seinen Machtgelüsten, Intrigen, Heimtücken und Verrätereien in jede folgende Zeit zu übertragen ist. Aus diesem Grunde ist auch Schillers „Maria Stuart“ in aktueller Inszenierung ein durchaus modernes Bühnenwerk, das nicht ins Theaterarchiv verlagert werden sollte.

Weitere Termine: 18., 21., 23., 30. Oktober; 9., 13., 20. November, 9. Dezember. Karten und Informationen: Tel. 0049/651/718 18 18.